

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 72 (1968)
Heft: 9

Artikel: Schweizerische Jugendbuchwoche
Autor: M.E. / Lenhardt, Elisabeth / Hugelshofer, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizerische Jugendbuchwoche

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur ist seit dem vergangenen Jahr die *Koordinationsstelle für alle Jugendbuchfragen*. Es sind ihr zahlreiche wichtige Institutionen angeschlossen. (Stiftung Pro Juventute, Jugendschriftenwerk, Schweizerischer Buchhändler- und Verlegerverein, Stiftung Schweizerische Volksbibliothek, Vereine der Guten Schriften, Stiftung Schweizer Jugendkiosk und verschiedene Jugendschriftenkommissionen.) Im Auftrag dieser Institutionen wird der Schweizerische Bund für Jugendliteratur vom 28. September bis am 5. Oktober erstmals eine *Schweizerische Jugendbuchwoche* durchführen. In Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, in der Presse, am Radio und am Fernsehen soll in dieser Zeit auf das *gute* Jugendbuch hingewiesen werden.

Wir bringen zu diesem wichtigen Ereignis den von *Elisabeth Lenhardt* verfaßten und an der Jubiläumsversammlung vom 21./22. September abgelegten *Bericht über die Tätigkeit des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes* und anschließend ihren Beitrag zu einem Podiumsgespräch. An demselben haben sich die Vertreter der verschiedenen Landesteile zu fünf wichtigen Fragen geäußert. M. E.

BERICHT UBER DIE TÄTIGKEIT DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES IM JAHRE 1967

Sehr verehrte, liebe Kolleginnen,

Wiederum, wie seit vielen Jahren, bin ich beauftragt, über das Wirken des SJW im vergangenen Jahre Bericht zu erstatten.

Vorerst aber, und mit großer Freude, übermittle ich Ihnen den Dank unserer Stiftung für Ihre großzügige Gabe von Fr. 5000.—, die Sie uns anlässlich Ihres Jubiläums zukommen lassen. Sie halten damit der Tradition Ihres Vereins die Treue, oder wie es, leise abgewandelt, im Artikel des Rückblickes von Fräulein Dr. H. Stucki heißt: Sie lassen das Fünklein vom Geiste der Gründerinnen weiter glühen, Sie erleben und erfüllen das Gothewort: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, nicht als Phrase, sondern als freudige Verpflichtung.

Mit dem Geschenk an das SJW hat sich der Lehrerinnenverein selber das allerschönste Kränzlein zum Geburtstag aufgesetzt: Er vermittelt unseren Kindern, unseren Schweizerkindern aller Landessprachen, aller Konfessionen, über alle Verschiedenheiten hinweg, einen Beitrag zur Einheit geistig-seelischen Aufbaues.

Nicht umsonst hat unser geschätzter Geschäftsführer, Herr Johannes Kunz, über den Jahresbericht des SJW das Gothewort vom Kapital, das geräuschlos unberechenbare Zinsen trägt, gesetzt. Es ist und bleibt der Auftrag des SJW, mit allen Kräften dem schlechten Geschreibsel zu steuern und aus dem Kapital guten Schrifttums Zinsen zu ernten, die nicht mit Zahlen feststellbar sind.

Durchaus berechenbar sind jedoch die Summen, die es zum Aufbau unseres Werkes braucht. Sie können sich selber eine ungefähre Vorstellung des notwendigen Geldes machen, wenn ich Ihnen einige wenige Zahlen bekannt gebe: Im Jahre 1967 wurden 71 Hefttitel sowie 7 neue Sammelbände herausgegeben. Über eine Million Hefte fand den Weg zum Konsumenten, zum Kinde. Seit der Gründung des Werkes wurden rund 23 Millionen Hefte abgesetzt. Im Jahre 1968 wird der tausendste Hefttitel erreicht und überschritten. Alle Hefte werden unter dem Herstellungspreis verkauft. Der Grund ist klar: der Preis muß dem Preise der Schundhefte angepaßt bleiben. Und damit ist es auch klar, daß die Einnahmen ungenügend sind, ja, ungenügend sein müssen. Nur durch gemeinsame Hilfe von Bund, Kantonen, Gemeinden und privaten Institutionen läßt sich das immer neue Defizit decken. Der Lehrerinnenverein hat sich mit seiner Gabe in die vordersten Reihen der helfenden Geister gestellt, dafür sei ihm Lob und Dank gesagt. An der Jahresversammlung des SJW in Lausanne fand ein Podiumsgespräch über fünf Fragen, die heutigen Gefahren für die Jugendliteratur betreffend, unter Vertretern der verschiedenen Landessprachen statt. Dabei hatte ich die deutschsprachige Schweiz zu vertreten, und hier ist mein Beitrag:

BEITRAG ZUM PODIUMSGESPRÄCH

1. Frage: Verdrängt das technische Zeitalter das Lesen?

Auf diese Frage möchte ich Ihnen eine ganz unintellektuelle Antwort geben. Vor ein paar Jahren erzählte ich meinen Schülern die großartige Geschichte von *Selma Lagerlöf*: «*Nils Holgerssons wunderbare Reise mit den Wildgänsen.*» Am Schlusse ließ ich die Kinder, d. h. die Zweit- und Drittkläßler, ein Aufsätzchen schreiben. Hören Sie, was ein Bub der dritten Klasse schrieb: «*Ich finde so ein Buch, das mit dem Herzen geschrieben ist, schöner als eines, das nur mit der Druckmaschine gemacht ist.*» Das ist nun eine sehr kindliche Auslegung, die aber klar und deutlich etwas ganz Wesentliches aussagt. Die Druckmaschine ist da, die Technik wird nicht geleugnet, sie ist selbstverständlich und notwendig, aber nun erfolgt die Hauptsache: *das Herz muß dabei sein.* Das heißt genauer gesagt, auch im technischen Zeitalter bleibt das menschliche Herz ein menschliches Herz und fordert sein Recht. Auch heute noch verlangt der Mensch nach etwas anderem, nicht in Zahlen und nicht mit wissenschaftlicher Berechnung Feststellbarem. Dies sagt auch der noch kindlichere Text eines Zweitkläßmädchens aus: «*Die Engelein haben zugeschaut, daß sie (nämlich Selma Lagerlöf) es recht machte. Vielleicht sangen sie ein Liedlein und auf einmal war die Selma schon fertig.*»

Seien es nun die Engelein, oder gebildet gesprochen die Musen, Tatsache ist, daß eine höhere Macht im Spiele steht und daß durch sie erst eine schöpferische Leistung vollbracht werden kann. Die Technik allein genügt nicht, und die Sehnsucht nach eben dieser schöpferisch geistigen Welt bleibt bestehen. Man spricht heute von modernem Analphabetismus und dies sicher teilweise mit Recht. Aber wie immer und überall drängt sich das Negative stärker auf und rückt ins Rampenlicht. Das Positive macht keinen Lärm und läuft dadurch Gefahr, nicht beachtet zu werden. Ich nenne hier ein Beispiel auf anderem Gebiet als Parallelerscheinung. *Prof. Grzimek*, der bekannte Zoologe, schreibt im Vorwort zu seinem großen Werk «*Tierleben*»: «*Das Bedürfnis nach dem Umgang mit Tieren, nach der freien Natur wird immer größer. Dieses seelische Bedürfnis zeigt sich am Wochenende und im Urlaub, wenn die Menschen in Massen aus den Städten ins Freie strömen oder in immer stärker werdender Zahl die zoologischen Gärten besuchen. In vielen Städten gehen jährlich zwei- bis dreimal so viel Menschen in die Tiergärten wie zu allen Sportveranstaltungen zusammengenommen.*»

Diese Berechnung ließe sich vielleicht, oder sogar mit Sicherheit, auch auf das Lesen übertragen. Gewiß, ein großer Teil der Menschen findet Befriedigung in der Technik und in den Massenmedien. Aber bei statistischen Erhebungen könnte vielleicht doch festgestellt werden, daß ein noch größerer Teil nach dem Buch, nach dem Lesen verlangt.

2. Frage: Bedeutet die Lektüre im Zeitalter der Massenkommunikationsmittel noch eine Notwendigkeit?

Darauf gibt es ein unbedingtes Ja als Antwort. Ohne Radio oder Fernsehen angreifen zu wollen, ohne ihren Wert im geringsten herabzusetzen, muß gesagt werden, was an Ohr und Auge vorüberrauscht und vorüberflitzt, kann nicht in gleich starkem Maße haften bleiben wie das gelesene Wort. Ein Vergleich: eine Autofahrt über Land hat seine Schönheit und ist ein Erlebnis, wer möchte das leugnen? Aber Bild an Bild gleitet vorüber, und was bleibt, ist nur ein Gesamteindruck. Beim Wandern dagegen bleiben die schönen Einzelheiten haften, die Bilder prägen sich ein, um nicht mehr so schnell zu vergehen. Dies ist auch der Unterschied zwischen sehen / hören und selber lesen. Was wirklich tief innerlich bleiben wird, muß wandernderweise bzw. lesenderweise erlebt werden. Dann ist weiter zu sagen: in jedem Menschen lebt ein Stücklein schöpferischer Kraft, ein Fetzen oder auch nur ein Fetzelein Phantasie. Beim Lesen wird diese innerliche Gestaltungskraft angeregt, sie kommt zu ihrem Recht und kann sich entwickeln. Diese Möglichkeit ist bei der Lektüre weit größer, als dies bei der vorbereiteten Schau in Film und Fernsehen möglich ist. Der menschliche Geist wird und muß die passive Art, die Welt und ihr Geschehen aufzunehmen, überwinden, um produktiv selbständig mitzuschaffen. Dies entspricht dem ureigensten Wesen des Menschen. Wenn Radio und Fernsehen viele vom Lesen abhalten und somit eine Gefahr für die Lektüre bedeuten, dürfen wir nicht vergessen, daß es auch früher, als man noch keine Massenmedien kannte, zahlreiche Kinder, Jugendliche und Erwachsene gab, die nicht lasen. Für alle diese sind Radio und Fernsehen höchst willkommener Ersatz für das Buch. Außerdem ist zu sagen, daß die Menschen heute durchschnittlich über viel mehr Freizeit verfügen als früher, so daß vielleicht Lesen und Benützen der technischen Kommunikationsmittel nebeneinander Platz finden.

3. Frage: Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit bestehen zwischen Fernsehen und Radio einerseits und Lektüre andererseits?

Ich glaube, daß die Möglichkeiten sehr vielseitig sind, und nenne Ihnen einige Beispiele. Die von *Ernst Balzli* nach *Gotthelf* verfaßten *Hörspiele*, die am Radio zu hören waren, fanden sehr großen Anklang. Vereinsanlässe, Versammlungen usw. mußten verschoben werden, um die *Gotthelf*-Abende freizuhalten. Balzlis Bearbeitungen beschworen den Zorn der *Gotthelf*kenner herauf. Die Hörspiele wurden von ihnen als Verfälschungen angeprangert. Die Folge dieser Radiosendungen aber war die, daß mehr denn je *Gotthelf* gekauft und gelesen wurde. Das Ergebnis war also durchaus positiv. In unserer Schulbibliothek gab es nach langer Pause einen

plötzlichen Sturm auf die *Dr. Dolittle* Bücher von *Hugh Lofting*. Welches war der Grund dazu? Die Kinder hatten am Fernsehen von diesen Büchern gehört und wollten sie nun auch selber lesen. Vor einiger Zeit war *Olga Meyer*, die bekannte Jugendschriftstellerin, auf dem Bildschirm zu sehen, und sofort setzte eine große Nachfrage nach ihren Büchern ein. Es ergibt sich also, daß, wenn Radio und Fernsehen Bücher und Schriftsteller vorstellen, die Kinder und auch die Erwachsenen angeregt werden, die Werke selber zu lesen.

4. Frage: *Wie kann gegen die Bildergeschichten, die die Lektüre verdrängen, gekämpft werden?*

Wahrscheinlich sind Bildergeschichten viel schlimmere Feinde als sämtliche Massenkommunikationsmittel, aber gegen sie kann nicht im üblichen Sinne gekämpft werden. Hier erzeugt nun wirklich jeder Druck einen entschiedenen Gegendruck. Wenn ich z. B. die *Globi-Bücher* als blöde bezeichne, erfolgt sogleich die Antwort: «*Vielleicht sind sie schon blöd, aber sie haben keine Ahnung, was für lustige und glatte Sachen der Globi erlebt.*» Es gilt hier, alle direkte Negation zu vermeiden und unauffällig mit positivem Ersatz aufzurücken. Wir lasen diesen Winter wieder einmal das Wintermärchen von Ernst Kreidolf. Ein Schüler, der daheim nur mit Bildergeschichten gefüttert wird, meinte beim ersten Bild, wo ein Zwerg seinen beiden Brüdern berichtet, er habe Schneewittchen im Flockengewirbel vom Himmel schweben sehen: «*Der erzählt seinen Brüdern einen schönen . . .*». Hier erfolgt ein Wort, das ich nicht wiederholen möchte. Nach vier Wochen sagte derselbe Bub: «*Ich habe noch nie eine so schöne und spannende Geschichte gelesen und noch nie so schöne, zarte Bilder gesehen.*» Es ergibt sich daraus die klare und strenge Verpflichtung für Kindergarten und Schule, gute Bücher, d. h. gute Erzählungen und Illustrationen an die Kinder heranzutragen. Das Elternhaus versagt in dieser Beziehung oft, und die Kinder leiden geistigen Hunger, ohne es zu wissen. Es ist an uns, ihnen gute und wertvolle Nahrung zu reichen. Viele der Kinder werden mit Freude nach dem Besseren greifen, das sie vorher eben einfach nicht kannten.

5. Frage: *Welche Möglichkeiten der Förderung der Jugend durch die Lektüre stehen zur Verfügung?*

In dieser Beziehung ist schon vieles getan worden, und vieles baut sich weiter auf. Da bestehen Schulbibliotheken, Gemeindebibliotheken, Jugendkioske, Bibliotheken in den Freizeitanlagen usw. Sehr wichtig ist auch die Aufklärung der Eltern, welche an Frauen- und Mütterabenden, in der Elternschule, an Buchausstellungen und durch Kataloge erfolgt. Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur gibt zum Beispiel jedes Jahr einen Katalog heraus: «*Das Buch für dich.*» Er veröffentlicht auch: «*Das Buch, dein*

Freund», in dem er Kostproben aus guten Kinder- und Jugendbüchern veröffentlicht. Welch große Bedeutung dem Bibliothekbuch zukommt, beweist Ihnen folgendes Beispiel: Wir bekamen ein paar Bücher in unsere Klassenbibliothek geschenkt und dankten natürlich dafür. Auf dem Lesekasten eines Erstklässlers war zu lesen: «*Ich danke Ihnen für die schönen Bibelthekbücher*». Auf meine erstaunte Frage: «*Was ist denn das?*» antwortete der Bub: «*He, es sind Bücher, die so schön sind wie die Bibel, und die man im Thek (zürcherischer Mundartausdruck für Schulsack) heimtragen darf.*» Geben wir also unsern Kindern Bücher zum Lesen, die ihnen Geborgenheit in einer noch heilen Welt und das Glück der Anteilnahme an der großen Schöpfung dieser Welt verschaffen.

Über jeder Kinderbücherei sollte das Wort der St. Galler Stiftsbibliothek stehen dürfen: «*Heilstätte der Seele*». *Elisabeth Lenhardt*

DAS BILDERBUCH IM ERSTEN SCHULALTER

Bilderbücher dienen im Elementarunterricht vor allem der sprachlichen Bildung. Es gibt für den Sprachunterricht der ersten Schuljahre kaum einen anregenderen Anlaß zu einem freien und gelösten Sprechen als eine bildliche Darstellung. Daß Bilder und Bilderbücher einen so belebenden Reiz ausüben auf die kindliche Sprechlust und Mitteilungsfreude, liegt wohl daran, daß sie — anders als die Wirklichkeit, von der sie ausgehen — dem Kind ein Stück weit entgegenkommen und ihm so das Sprechen erleichtern. Die im Bilde dargestellte Wirklichkeit ist ja bereits durch den Geist, durch die Seele eines Menschen hindurchgegangen und dadurch gerade so weit «*vermenschlicht*» worden, daß sie dem Kinde geordnet, heil und dauerhaft erscheint, daß es sich in ihr geborgen fühlen kann. In einem wohlbedachten Ausschnitt, der alles Verwirrende, Beängstigende und Unverständene ausschließt, rückt der Künstler dem Kinde die Welt näher, legt sie ihm gewissermaßen ans Herz und macht sie ihm schaubar und ansprechbar.

Schulkinder sehen in Bilderbüchern eine lebendige Welt. Alles im Bilde Ruhende wird durch ihre rege Vorstellungstätigkeit in Bewegung versetzt. Das Füllen auf der Weide blickt ihnen entgegen; es hat eben aufgehört zu fressen; gleich wird es die Ohren spitzen und zu seiner Mutter springen. Diese Eigenart der kindlichen Betrachtungsweise: die Fähigkeit, zu dem im Bilde Gegenwärtigen sich ein Vorher und ein Nachher vorzustellen, die Bereitschaft zum Ausweiten und Weiterspinnen des im Bilde Angedeuteten, macht das Betrachten eines Bilderbuches zu einem ausgezeichneten methodischen Hilfsmittel im Sprachunterricht der Unterstufe.

Ob es die Mundart ist, mit der die Kinder in der ersten Schulzeit ein Bild in gemeinsamem Gespräch umkreisen und zu fassen versuchen, oder ob das Bilderbuch den Zweit- oder Drittkläßlern ein

Stück Welt erschließt und ihnen dabei Gelegenheit gibt, ihr kindertümliches Hochdeutsch anzuwenden und zu üben: immer geht es Kindern dieses Alters zuallererst um den Bildinhalt. Das heißt aber keineswegs, daß künstlerische Werte, wie Farben und Formen, die Anordnung im Raum und die persönliche Ausdrucksweise eines Zeichners oder Malers, auf Kinder keine Wirkung ausübten. Nur wird diese Wirkung den Kindern der ersten Schuljahre noch kaum bewußt.

Und doch ist es die letztlich unberechenbare, geheimnisvolle künstlerische Ausstrahlung eines Bilderbuches, welche die Stimmung schafft, aus der heraus die Kinder sprechen, aus der ihre Sprache die besondere Färbung und letztlich auch ihre Form bezieht. Denn die Kindersprache wird bis in die Wortwahl und in die Satzstellung hinein geprägt von der inneren Gestimmtheit, mit der das Kind antwortet auf den Anruf, der von der künstlerischen Gestaltung ausgeht.

Bilderbücher, die sich mit der besinnlich-heitern Grundstimmung der Elementarschüler in gegenseitiges Vernehmen zu setzen wissen, sind deshalb von unersetzlichem Wert für einen Sprachunterricht, der die Eigenart der Kindersprache berücksichtigen und ihr zu echtem Ausdruck verhelfen möchte.

Alice Hugelshofer, Lehrerin, Zürich

Entnommen der Schrift «Das Bilderbuch», herausgegeben vom Kunstgewerbemuseum Zürich.

DAS JUGENDBUCH IM UNTERRICHT

Haben Sie schon einmal einen Versuch gemacht, in der Schule mit einem Jugendbuch zu arbeiten? Wenn nicht, geben Ihnen die «Blätter für literaturpädagogische Praxis und Gruppenarbeit», herausgegeben vom Österreichischen Buchklub der Jugend, Hinweise, wie Sie die Sache anpacken könnten. Sie orientieren über den Inhalt und die Möglichkeiten für Klassen- und Gruppenarbeit und geben charakteristische Stellen an. Zur Zeit sind Blätter zu folgenden Büchern erhältlich:

Gerhard Aick, *Wasser für Australien*. Ab 7. Schuljahr. Olai Aslagsson, *Der Pelzjäger*. Skulda V. Banér, *Wenn ich das geahnt hätte*. Barbara Bartos-Höppner, *Die Töchter des Königsbauern*. Ab 8. Schuljahr. Hans Baumann, *Die Höhlen der großen Jäger*. Ab 7. Schuljahr. Werner Bergengruen, *Zwieselchen*. Max Bollinger, *David. Ein Hirtenjunge wird König*. Ab 5. Schuljahr. Franz Braumann, *Gold in der Taiga*. Helen Dore Boylston, *Susanne Barden — Hinaus ins Leben*. Ab 8. Schuljahr. Karl Bruckner, *Der goldene Pharao*. Ab 8. Schuljahr. Karl Bruckner, *Sadako will leben*. Ab 6. Schuljahr. Karl Bruckner, *Mein Bruder Ahaul*. Ab 7. Schuljahr. Karl Bruckner, *Die Wildspur*. Ab 5. Schuljahr. Pearl S. Buck, *Der Drachenfisch*. Frances H. Burnett, *Der kleine Lord*. Ab 5. Schuljahr. Josef Chipperfield, *Rooloo, der Hirsch*. Ab 7. Schuljahr. C. Collodi, *Pinocchio*. Federica De Cesco, *Nach dem Monsun*. Ab 8. Schuljahr. Jean Denys, *Sieger im roten Staub*. Erich Dolezal, *Planet im Nebel*. Ab 8. Schuljahr. Kurt Eigl, *Moro im Zirkus*. Ab 2. Schuljahr. Gerhart Ellert, *Auf endlosen Straßen*. Ab 6. Schuljahr. Emmy Feiks-Waldhäusl, *Das Pestbüblein*. Ab 13. Jahr. Ferra-

Mikura, *Die Kinder vom Rabenberg*. Ferra-Mikura, *Unsere drei Stanisläuse*. Ab 1. Schuljahr. René Guillot, *Das Mädchen aus Lobi*. Fritz Habeck, *Der einäugige Reiter*. Ab 7. Schuljahr. Jack Hambleton, *Tom und die fliegende Redaktion*. Ab 7. Schuljahr. Jack Hambleton, *Der Waldbrand*. Alma Holgersen, *Dino und der Engel*. Ab 4. Schuljahr. Wilhelm Hunermann, *Priester der Verbannten*. Ab 7. Schuljahr. Meindert de Jong, *Das schneeweiße Kätzchen*. Herbert Kaufmann, *Der Teufel tanzt im Ju-Ju-Busch*. Herbert Kaufmann, *Der verlorene Karawanenweg*. Ab 8. Schuljahr. Mira Lobe, *Hannes und sein Bumpam*. Ab 1. Schuljahr. Mira Lobe, *Titi im Urwald*. Ab 1. Schuljahr. Ralph Moody, *Bleib im Sattel*. Ab 7. Schuljahr. Fritz Mühlenweg, *Das Tal ohne Wiederkehr*. Ab 5. Schuljahr. Scott O'Dell, *Insel der blauen Delphine*. Ab 7. Schuljahr. Kathleen O'Farrell, *Annabelle und ihre Gäste*. Ab 3. Schuljahr. Mary Patchett, *Ajax, mein Lebensretter*. Ab 5. Schuljahr. Otfried Preußler, *Der kleine Wassermann*. Käthe Recheis, *Der kleine Biber und seine Freunde*. Ab 4. Schuljahr. Käthe Recheis, *Kleiner Adler und Silberstern*. R. L. Stevenson, *Die Schatzinsel*. Ab 7. Schuljahr. Herbert Tichy, *Flucht durch Hindustan*. Joseph Velter, *Überfall auf die Goldwasserfarm*.

Sie bekommen die Blätter kostenlos beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstraße 5, 3000 Bern.

Neue Horizonte für die Erziehung

Erfrischend klar und herausfordernd waren die Voten der Redner an der *Erzieherkonferenz für Moralische Aufrüstung* in Caux, die vom 29. Juli bis 11. August stattfand. Und eine große Überraschung war vor allen Dingen das Publikum an dieser Erzieherkonferenz. Denn neben den Lehrern aller Schulgattungen und Professoren verschiedener Universitäten beteiligten sich auch viele Studenten und Schüler, Eltern, Geschäftsleute, Künstler, Sozialarbeiter und Regierungsvertreter. Im ganzen an die 700 Teilnehmer aus 42 verschiedenen Ländern. Also alles andere als eine trockene Lehrerkonferenz!

Der Sekretär für die Arbeit der Moralischen Aufrüstung in Großbritannien, Roland Wilson, entwarf bei der Eröffnung der Konferenz ein praktisches Programm für die Zukunft unserer Schulen: *«Alle Kinder könnten zum Beispiel Ehrlichkeit und Reinheit ebenso erlernen wie Lesen und Schreiben. Tatsächlich sind sie ohne das ebenso ungebildet wie ohne das andere. Ich möchte auch, daß wir die Antwort auf Haß, Bitterkeit und Angst im normalen Schulplan jeder Schule behandeln, und natürlich auch in jeder Familie. Ein Junge und ein Mädchen, die heute nach ihrem Schulabschluß ohne Antwort auf diese Kräfte ins Leben treten, sind wie Krebse ohne Schalen angesichts der Schwierigkeiten und Gefahren unserer modernen Welt.»* — Dann kam Herr Wilson auf die Sexualerziehung zu sprechen. *«Zweifellos»,* sagte er, *«ist die Aufklärung notwendig. Aber es gibt noch eine Form von sexueller Erziehung, die nur wenige erhalten. Nämlich: wie man eine Erfahrung des Wunders der Reinheit machen kann, und eine größere Leidenschaft findet, die unwichtigere Leidenschaften überwindet. Was für ein Geschenk wäre eine Generation von Erziehern, die diese Antwort geben kann!»*

Sehr wertvoll waren die persönlichen Kontakte unter den Teilnehmern bei den Mahlzeiten, am runden Tisch und in privaten Gesprächen. Ein